Schmerzen

Beinahe alle Frauen machen irgend einmal Schmerzen durch, verursacht durch die ihrem Geschlechte eigenen Uebel. Ist Ihr Leiden noch im Bilden, beugen Sie seiner Entwicklung vor mit Cardui. Haben Sie jahrelang gelitten, nehmen Sie

CARDUI

Frau L. Eells, New Hartford, Iowa, schreibt: „In den letzten 24 Jahren litt ich an Gebärmutterleiden, und in Folge an furchtbarer Nervosität, Schmerz in der rechten Seite, im Rücken — genug um lebensüberdrüssig zu sein. Aerzte und Medizinen halfen mir nicht. Schließlich fing ich mit Cardui Wein an. Jetzt bin ich völlig kuriert. Alle Frauen, die ebenso leiden, sollten Cardui versuchen."

Ueberall zu haben. E 44

Dr. OSCAR OSTEN,

Zahnarzt

HERMANN, - - - MO

Prämiirt:

München 1891 — Dresden 1899

Thos. Paneitz. Wm. Paneitz

Gebrüder Paneitz

Schmiede u. Wagenmacher

Pferdebeschlagen wird besondere Aufmerksamkeit geschenkt. Auch machen wir Wagenreparatur arbeiten.

Kommt und gebt uns einen Versuchsauftrag. Ist unsere Arbeit Zufriedenstellend, agis Andern, wenn nicht sagts uns.

Händlerin

Farmgeräthschaften- und Maschinen.

ebenfalls Agent für Deering Selbstbinder

PANEITZ BROS

Schwartz's frühere Schmiede, 5 Straße Hermann, Mo.

Local Time Table

WEST	DEPART
No. 21	10:06 a. m
" 1	11.08 a. m.
" 3	11:37 p. m
" 93, freight	11:30 a. m.
EAST	
No. 4	4:23 a. m.
" 22	3:31 p. m.
" 6	3:45 p. m.
" 2	7:27 p. m.
" 92, freight	10:06 a. m.

Henry Schuch. Emil C. Schuch

Hermann

Marmor-Granitwerke

—von—

Schuch Bros

Ecke der 4ten und Markistraß, Hermann, ... Mo.

Verfertigen Monumente, Grabsteine usw. aus Granit und Marmor; ebenfalls Einfassungen für Gräber oder Familienplätze Stets eine große Auswahl fertiger Monumente an Hand. Nur das beste Material wird gebraucht. Preise niedrig und Zufriedenheit garantirt.

Schuch Bros.

Electric Bitters

Made A New Man Of Him.

"I was suffering from pain in my stomach, head and back," writes H. T. Alston, Raleigh, N. C., "and my liver and kidneys did not work right, but four bottles of Electric Bitters made me feel like a new man."

PRICE 50 CTS. AT ALL DRUG STORES.

60 YEARS' EXPERIENCE

PATENTS

TRADE MARKS
DESIGNS
COPYRIGHTS &c.

Anyone sending a sketch and description may quickly ascertain our opinion free whether an invention is probably patentable. Communications strictly confidential. HANDBOOK on Patents sent free. Oldest agency for securing patents.

Patents taken through Munn & Co. receive special notice, without charge, in the

Scientific American.

A handsomely illustrated weekly. Largest circulation of any scientific journal. Terms, $3 a year; four months, $1. Sold by all newsdealers.

MUNN & Co. 361 Broadway, New York

Branch Office, 625 F St., Washington, D. C.

Vor fünfundsiebzig Jahren.

Grundsteinlegung des Denkmals Friedrichs des Großen in Berlin.

Unter betrübenden Verhältnissen fand vor fünfundsiebzig Jahren Unter den Linden die Grundsteinlegung von Rauchs Denkmal Friedrichs des Großen statt. König Friedrich Wilhelm III. war sterbenskrank. Er wußte selbst, daß es mit ihm zu Ende geht und hatte sich darüber zu seinem Kammerdiener geäußert. Er hatte befohlen, daß er an das Fenster seines Zimmers gebracht wurde, um von seinem Bett aus der großen Feierlichkeit, zu der er selbst alle Einzelheiten des Programms angegeben hatte, zuzuschauen. Er log in dem Palais, das jetzt das kronprinzliche Paar bewohnt und das er dem damals drei Jahre alten späteren Kaiser Friedrich testamentarisch hinterließ. Von dort aus konnte der kranke König wenigstens die Zeremonie aus der Ferne anschauen. Die ganze Berliner Garnison wohnte der Feier bei.

Die Herzogin von Sagan berichtet über die Feier in ihren Tagebüchern in folgender Weise: „Der Gedanke an die Gefahr, in der der König schwebt, gab diesem nationalen Feste etwas besonders Rührendes und Feierliches, dem letzten Feste, dem der König beiwohnen würde. Der Kronprinz legte den ersten Stein zu dem Denkmal, das das Reiterstandbild des Großen Friedrich tragen soll. Der Jahrhundertag seiner Thronbesteigung war gestern, da es aber ein Sonntag war, hatte man die Feier auf heute verschoben. Jedes Regiment der Armee war durch eine Abteilung vertreten. Außerdem die großen Staatskörper, die Behörden, das Konsistorium, eine Abteilung der Landwehr, Deputationen der Künstler und Handwerker-Innungen mit ihren Musiken umgaben den schönen Platz, den man würdig ausgeschmückt hatte. Um das Monument herum standen alle die, die noch unter Friedrich II. gedient hatten, in den Uniformen jener Epoche, mit den Fahnen, die im Siebenjährigen Kriege erobert waren. Der König hatte sich um alle Einzelheiten der schönen Zeremonie bekümmert und hatte die strengsten Befehle gegeben, jede Huldigung für ihn zu verbieten, aber die vollkommene Ordnung, die feierliche Stille, die traurigen Gesichter der Zuschauer waren rührend und bezeichnend genug. Im Augenblicke, als der erste Stein gelegt war, wurden die Kanonen abgefeuert, alle Glocken geläutet, die Trommeln gerührt und die alten, halbzerrissenen Fahnen senkten sich. In diesem Augenblicke brachen die Zuschauer in Tränen aus."

Die höchsten Menschenalter.

Ueber die ältesten Menschen, deren Alter geschichtlich nachweisbar ist, berichtet Dr. Karl Ottosen in einer ärztlichen dänischen Zeitschrift: Unter den lebenden ältesten Personen ist wegen seiner Rüstigkeit Kapitän Diamond, der im Mai dieses Jahres das 119. Lebensjahr vollendet hat und wohlgemut sein gymnastisches Institut in Kalifornien leitet, zuerst zu nennen. An Jahren allerdings übertrifft schon der älteste Mensch in Deutschland, die 131jährige verwitwete Pröpstin Duckiwicki in Posen, Herrn Diamond; aber von Rüstigkeit kann bei ihr keine Rede mehr sein. Der zweitälteste Veteran der Gegenwart dürfte der russische Unteroffizier Budnikow mit seinen 133 Lebensjahren sein. 1812 kämpfte er schon gegen Napoleon. Noch älter ist sein Kollege (der russische Name ist unleserlich in Tomsk mit 146 Lebensjahren. Er dürfte wohl der älteste lebende Erdenbewohner sein.

Unter den verstorbenen Höchstbetagten des Menschengeschlechts ist zunächst Franz Drachenberg zu nennen (geboren 1626 in dem damals zu Norwegen gehörenden Bohuslöw), der ebenfalls ein Alter von 146 Jahren erreichte. Ein englischer Landwirt namens Thomas Pars wurde zu Winnington 1483 geboren und starb 1635 in London, also im Alter von 152 Jahren. Er hat unter 10 englischen Königen gelebt. 1825 starb in Schlesien eine Leinenweberin, Frau Johanna Obst, die sogar das 155. Lebensjahr erreicht hatte. Nicht sicher erwiesen ist das angeblich 160. Lebensjahr des bei Bergen (Norwegen) 1797 verstorbenen Josef Surrington. Als er starb, war sein ältester Sohn 103 und sein jüngster nur 9 Jahre alt, so versicherten seine umwohnenden Zeitgenossen. Noch bekannter ist der Engländer H. Jankins, der 1670 im Alter von 169 Jahren gestorben ist. Ueber 100 Jahre alt, galt er noch als Meisterschwimmer. Vor Gericht wurde er einst in einer Sache vernommen, die 140 Jahre früher gespielt hatte. Er hinterließ zwei Söhne im Alter von 10 bzw. 100 Jahren. Aus Ungarn liegen Berichte vor über drei Männer, von denen der erste 164, der zweite 172 und der dritte 185 Jahre alt geworden sein soll. Als „Methusalem" der geschichtlichen Zeit aber muß der Engländer Thomas Carn gelten. Nach dem kirchlichen Urkundenbuch in London wurde er dort am 28. Januar 1588 geboren, während er derselben Quelle zufolge erst im Jahre 1795 gestorben ist. Er hat mithin ein Lebensalter von 207 Jahren erreicht.

Verschiedene Ansichten.

Der Streit um die allgemeine Wehrpflicht in England.

Unter den englischen Zeitungen herrscht eine große Meinungsverschiedenheit in bezug auf die vielfach angeregte allgemeine Wehrpflicht in England. So schreibt die Londoner „Times":

Die Blätter, die die Wehrpflicht bekämpfen, sind dieselben, die früher das Land über die deutsche Gefahr täuschten. Während eine Reihe von Zuschriften an die „Times" die Einführung der Wehrpflicht befürworteten, schreibt Sir West Ridgewan, er halte die Wehrpflicht für die Dauer des Krieges für wünschenswert, könne sich aber der Tatsache nicht verschließen, daß die Einführung wahrscheinlich einen heftigen Streit verursachen und vielleicht die jetzt einige Nation spalten würde. Das andre Northcliff-Blatt, die „Daily Mail" schreibt ihrerseits: Das Land ist für die Annahme der allgemeinen Wehrpflicht noch nicht reif. Nur wenige machen sich klar, daß die breiten Schichten diese Maßregel zweifellos fürchten und mißbilligen. Das Blatt erhielt zahlreiche Briefe, die sich gegen die Wehrpflicht aussprechen, besonders viele aus Irland.

Das Blatt sagt weiter: Der schlimmste Feind der Wehrpflicht sind die optimistischen Kriegsberichte. Der Verlust des „Triumph" und „Majestic" wurde in den amtlichen Berichten in wenigen Zeilen abgetan. Gute Nachrichten würden ausführlich, schlechte kurz behandelt. Das Ergebnis ist, daß die Oeffentlichkeit schlechte Nachrichten übersieht. Die schwerwiegendste Tatsache, daß deutsche Unterseeboote die Dardanellen erreichten und dort in zwei Tagen zwei vorzügliche Kriegsschiffe vernichten konnten, mache auf das Publikum daher keinen Eindruck. Die Gegner der allgemeinen Wehrpflicht sind dann scheinbar berechtigt zu sagen, daß alles gutgeht und keine Notwendigkeit für eine so tiefgehende Maßregel vorliegt.

Der liberale „Economist" meint: Der preußische Militarismus soll um jeden Preis vernichtet werden. Was wird aus diesem hohen moralischen Ziel, wenn wir selbst das System annehmen, zu dessen Zerstörung wir Hunderttausende Menschen und Hunderte von Millionen an Geld bereits geopfert haben? Die Koalition hüte sich, Zeitungsartikel für die öffentliche Meinung zu halten. — Das Parteiblatt der Nationalisten „Freemans-Journal" in Dublin schreibt: Es kann in diesem Augenblicke nichts Verhängnisvolleres geben, als dieses Geschrei nach der allgemeinen Wehrpflicht. Es droht, mit einem Schlage die Einheit der Völker und den Burgfrieden der Parteien zu vernichten. Die Wehrpflicht könnte nur nach einem Kampfe mit dem unglücklichsten Erfolge eingeführt werden.

Erfolg der Chirurgie.

Täglich erfahren wir von den Fortschritten und Erfolgen der medizinischen Wissenschaft, besonders der Chirurgie und Orthopädie. Wir hören, es gibt keine Krüppel mehr und freuen uns dessen. Ueberhaupt scheint es, daß heute das Unglaubliche wahr wird. Da hört man z. B., daß ein Hauptmann, dem ein Bein abgenommen werden mußte, wieder ins Feld reiten konnte. Im „Zentralblatt für chirurgische und mechanische Orthopädie" veröffentlicht Prof. E. Höftmann die Krankengeschichte.

Im Hindenburghaus in Königsberg wurde im November ein Hauptmann aufgenommen, der im September bei Vitry le François durch einen Granatschuß im Kniegelenk verwundet worden war. Im Oktober war das Bein in der Mitte des linken Oberschenkels amputiert worden. Es wurde ein künstliches Glied hergestellt, mit dem am 30. November 1914 die ersten Gehversuche gemacht wurden. Bereits am 9. Dezember konnte der Hauptmann Reitversuche auf dem Reitapparat im Zander-Institut vornehmen, und drei Tage darauf begannen die Reitübungen auf einem ruhigen Pferde. Der Hauptmann konnte am 23. Dezember die Anstalt verlassen und meldete sich am 28. Dezember zum Dienst. Mit Absicht wurden alle Zeitangaben so genau gemacht, um nicht beim Leser den Anschein zu erwecken, es würden Märchen erzählt. Wie Prof. Höftmann ausführt, kommt es darauf an, daß man möglichst früh mit der Anfertigung der Ersatzglieder beginnt und dann möglichst energisch den Kranken beweist, daß sie mehr damit machen können, als sie glauben. Meist können die Leute unmittelbar nach Anlegen der Ersatzbeine schon Treppen steigen. Hier gilt es einen kleinen Kunstgriff anzuwenden: man muß den Patienten die Stufen zuerst hinauf und nicht hinab steigen lassen, denn sonst erfaßt den Gehschüler leicht ein Schwindelgefühl und er ist nur schwer zur Wiederholung zu bewegen. Ist das Treppensteigen aber von vornherein gut gegangen, gibt das den Kranken großen moralischen Mut, der sie veranlaßt, auch schwierigere Uebungen anstandslos zu versuchen.

Offener Schreibebrief des Philipp Sauerampfer.

1122.

Mein lieber Herr Redaktionär.

Ich hen so en Hausch, als ob meine Tätigkeit in die alte Kontrie so schluckzsiefe zu en End gehn deht. Wie ich zu die Eidie komme sin, sell kann ich Ihne off Kohr nit sage awwer ich hen nit helfe könne. Wenn ich so driwwer nachgedenkt hen, was ich alles schon geleistet hen, un daß ich dieselbwe Zeit doch auch nicks annerschter sin, als wie en schwacher einfälliger dummer Mensch, wie es noch viele dausende annere hat dann hen ich oft zu mich gesagt. „Philipp", hen ich dann gesagt, du hascht eigentlich mehr gewahn, als wie en Mensch duhn kann und wie mer von ihn eckspeckte kann. Alles muß mal e End hen un ich hen es komme sehn, daß ich auf en schöne Dag den Tschiebie kriege deht.

Dazu is auch noch ebbes annerschter gekomme. Sehn Se, ich sin doch so twasie un gewissermasse en geheirateter Mann un mehrfacher Familievatter. Ich hen e arig gute Frau, wo auch noch nit for Sehnsucht nach mich gestorwe is, un wo denk ich e ganz gute Zeit hat, in mein Aebsenz. awwer ich hen doch auch e Herz un for den Riesen hen ich doch oft an die Lizzie, was meine Alte is, denke muß. Mer is doch so zu sage en intellitschenter Mann wo noch e ganz klein bische Ehrgefühl in sich hat un da muß mer doch zu sich spreche, hier in die fremde Kontries is kein Platz for dich, du belongst zu deine Alte un zu deine Kids un ich muß reit hier offe un ehrlich sage ich hen die Lizzie manchmal arig gemißt. Un dann noch e anneres Ding die Buwe sin doch all in den Alter, wo mer nit sage kann, ob se Raudies gewwe odder Toffs; se brauche das väterliche Vorbild un die väterliche Lieb konnektet mit Strenge un e Tracht Prügel sehr häufig un e schwache Mutter is da nit der richtige Mann wo so ebbes mit Nachdruck mennetsche kann. Wenn ich so an all das gedenkt hen, dann sin ich immer mehr zu die Einsicht komme, daß es e ganze Latt besser wär, wenn ich widder for e Tschehnsch emal nach die Juneitel Stehts gehn deht for zu alles zu tende, was ich in die lange Zeit neckleitet hen un for den Riesen hätt ich auch gar nicks drum gewwe, wenn der Kaiser zu mich gesagt hätt, ich hätt meine Schuldigkeit gedahn un ich kenn gehn.

Ich hen Ihne geschriwwe, was ich bei den King von Itelie ausgefunne hen un es is meine Intenschen gewese, das alles den Emperer zu riepohrte gewwer ich hen nit gewißt, wo ich den William finne sollt. Ich hen mich doch auch bei die Dagos nit erkundige könne, sonst hätte die gleich angekeckt, daß ich en Deitscher sin. Aus mein eitelljenn hen se es ennibau nit ausfinne könne. Ich hen mich widder e wenig in den Saluhr gestärkt un hen en Plän aufgeworkt, wie ich noch emal zu den King komme könnt, befohr, daß ich mich aus den Staub mache odder wie mer auf deitsch sage duht, daß ich es hiete. Ehrlich gesproche hen ich keine verninftige Eidie kriegt un da hen ich gedenkt, mehbie es is das beste, wenn ich mich emal for e Weil hinlege un en diesente Näpp nemme; wer weiß, wenn ich wider emal e Tschehns hen. Das hen ich dann auch gedahn un wie ich so ebaut drei vier Stunde geschlafe hen, da sin ich aufgeweckt un dann hen ich mich widder gestärkt. Ich muß sage der italsenische Wein hat ganz gut getehst un wenn mer nicks annerschter hat, dann kann mer ganz gut damit zurecht komme. Wie ich an die Stritt komme sin, da is en Feller gege mich gep ischt „Gut Frend komme Se reiteweg mit mich" Da hen ich gewißt, daß der Feller von den Emperer geschickt worde war. Mer sin ganz langsam in die Deireckschen von die Zittilimmits gange und wie mer draus ware, da hat der Feller gesagt, so jetzt hänge Se emal den Koht um un tschumpe Se in mei Automobil. Sell hen ich mich nit zweimal sage lasse. So schnell wie en Hund gauzt sin ich drin gewese un dann is es heidi gange. Ich hen genohtißt, das uns e paar Bullets nachgeschickt sin worde, awwer da hen mir nicks drum gewwe. Well, for e lange Storie kurz zu mache, nach e paar Stunde sin mer in Hettwarters gewese un da hen ich erscht die Order kriegt, daß mich der Kaiser sehn wollt, awwer piedietjuh. Well, in die geschwächte Kohndischen wo ich gewese sind hen ich nit zu den Kaiser gehn könne un for den Riesen hen ich insistet, daß ich mich erscht noch e wenig stärke müt. Ich hen dann auch alles kriegt wos ich gewollt hen in die Leins von Ihdebbels un Drinks un dann hen ich mich schnell en Schehf gewwe lasse, for daß ich in e diesentes Schehp gewese sin un sin dann zu den Emperer. Der hat mich schon längst eckspectet gehabt un wie er mich gesehn hat, da is er putienier krehsig gange for lauter Freud. „Philipp", hat er gesagt, „jetzt nemm emal en diesente Drink un dann wolle mir mal ebbes ernstes bespreche Ich hen widder emal e Order for dich." „Willhelm", hen ich gesagt, „du kannst an mich diepente."

Womit ich verbleibe

Ihne Ihrn liewer

Philipp Sauerampfer.

Furchtbare Kämpfe.

Erlebnisse eines englischen Offiziers bei Ypern.

Ein Kompagnie-Offizier, dessen Bataillon zur Lahore-Division gehört, gibt in der Londoner „Morning Post" vom 12. Mai eine Beschreibung von den Kämpfen jener Tage. Er bemerkt, daß das Bataillon tatsächlich ein anderes ist als das beim Ausmarsch. Nur 4 der ursprünglichen 31 Offiziere sind nicht getötet, verwundet oder invalide. „Am 24. April mittags begannen wir einen 53-Kilometer-Marsch, den wir am 25. April vormittags beendeten. Wir waren an dem Südteil der Linie und wurden unmittelbar nach dem nördlichen Teil, nördlich von Ypern, weiter gesandt. In den frühen Morgenstunden des 26. kamen wir in den Kampf. Bei Tagesanbruch mußten wir über ein Kilometer offenes Land hinauf stürmen. Es war absoluter Mord. Das Ergebnis war, daß die Brigade 60 v. H. ihrer Stärke verlor und die Division, welche 12,000 Mann stark in den Kampf trat, nur mit 5000 Mann wieder herauskam. Wir konnten nicht an die Deutschen herankommen, brachten sie aber zur Räumung einer Höhe, gruben uns selbst ein und haben diese Linie bisher gehalten.

Wir glaubten, die ganze Sache wäre ein großer Erfolg, denn wir dachten, als wir zum Angriff vorgingen, daß wir glatt durchbrechen würden. Aber wir fanden nachher, daß unsere Division nur einen Gegenangriff zu machen hatte, um die deutsche Front aufzuhalten, was auch geschah. Höhere Offiziere sind mit dem, was unsere Division tat, sehr zufrieden und nannten unsere Tätigkeit einen großen Erfolg. Sie sagten, daß wir die Lage gerettet und drei andere britische Divisionen vor der Umzingelung bewahrt hätten. Die Offiziersverluste allein müssen sich auf etwa 400 beziffern, abgesehen von der kanadischen Division. Die Kanadier fochten außerordentlich tapfer, aber mit ungewöhnlich großen Verlusten, schlimmer als wir, wie ich vermute. Das deutsche Geschützfeuer war schrecklich. Wir wurden von drei Seiten beschossen, von vorn, von hinten und in der rechten Flanke, und sie unterhielten das Feuer Tag und Nacht sechs Tage hindurch. Wie einer von uns lebend herausgekommen ist, weiß ich nicht".

Der Offizier beschreibt dann die Wirkung der giftigen Gase und fährt fort: „Unsere Leute haben alle Flanell-Respiratoren, welche in eine Natronlösung getaucht sind und so den Erfolg zunichte machen, aber die unangenehme Wirkung auf die Augen nicht hindern. Die Deutschen haben dieses Gas auch in einigen ihrer Granaten verwendet, aber in diesem Falle tut es keinen großen Schaden. Soweit wir es beurteilen können, scheinen die Deutschen keinen Mangel an Munition zu leiden. Ein deutscher, bei Ypern durch die Kanadier gefangengenommener Offizier sagt, daß es sich für die Deutschen um eine Anstrengung auf Tod und Leben handle, um durchzubrechen, und wenn es ihnen diesesmal nicht gelingen sollte, würden sie bald nachgeben müssen. Es ist aber schwierig, irgendeiner Sache, die ein deutscher Offizier sagt, Glauben zu schenken. Ich wünschte nur, es wäre wahr! Hat man bereits mit der Hinaussendung der neuen Armeen begonnen? Wir brauchen mehr Leute hier draußen, besonders wenn derartige Stöße gemacht werden sollen. Sie sind sehr kostspielig, sowohl hinsichtlich Mannschaften wie Offizieren. Ich sehe aus der gestrigen Verlustliste, daß 38 Offiziere der Territorialtruppe getötet und 75 verwundet sind. Ich kann mir nicht helfen, daß alle diese Verluste unter den Offizieren der Territorialtruppe eine außergewöhnlich ernste Sache für das Land sind, da viele dieser Leute die Leiter großer Handels- und Industrieunternehmen sind und ihr Verlust für viele Geschäfte ein schwerer Schlag sein wird.

— Seufzer. — Herr Hinterhuber, Besitzer eines kleines Geschäftes in dem Städtchen H., setzt sich an einem besonders warmen Tage in einen großen Biergarten in die kühlste Ecke. So sitzt er seit nachmittags 2 Uhr bis 6 Uhr und schlürft Glas um Glas hinunter. Um sechs schickt seine Frau, er möge sofort nach Hause kommen, es wolle ihn jemand sprechen. Hinterhuber zahlt und schimpft vor sich hin: „Ob man doch a mal an' Augenblick Ruh' hätte!"

— Qualifikation. — Herr: Na, Frau Sekretär, Ihr Gatte ist ja nun auch eingezogen worden. Bei welchem Truppenteil steht er denn?

Frau Sekretär: Ach, denken Sie nur, wegen seiner blanken Glatze hat man ihn zu der Scheinwerfer-Abteilung genommen.

„Für Kopfschmerzen steht ihnen nichts gleich"

Beseelt von dem Wunsch, daß andere Leute, die wie sie mit Kopfweh behaftet sind, mit dem Mittel bekannt werden möchten, womit sie das ihrige beseitigte, veranlaßte Edith Kinville, 5 Spruce St., Burlington, Vt., kürzlich zu schreiben:

„Ich schreibe dieses für Veröffentlichung, in der Hoffnung, daß viele an Kopfschmerzen Leidende durch Lesen dieses freiwilligen Zeugnisse erfahren mögen, daß für Kopfschmerzen nichts Dr. Miles' Anti-Pain Pillen gleichsteht. Die Schmerzen vergehen in etlichen Minuten, nachdem man eine von diesen Pillen eingenommen hat. Sobald ich Schmerzen fühle, nehme ich eine Anti-Pain Pille, und in solcher Weise lindere ich die Schmerzen, ehe sie heftig werden."

Kopfschmerzen sind ein sehr allgemeines Leiden — so gewöhnlich, daß in vielen Fällen die Leute nicht viel darauf achten, bis dieselben ein schweres Nervenleiden verursachen.

Die Tatsache, daß ein Kopfweh mit großer nervöser Reizbarkeit und geistiger Abschwächung verbunden ist, macht es wichtig, daß die Schmerzen so schnell wie möglich gelindert werden.

Nach fünfundzwanzig Jahren ist es die einstimmige Meinung aller derer, die Dr. Miles' Anti-Pain Pillen gebraucht haben, daß dadurch Schmerzen schnell gelindert und die Nerven und der Körper beruhigt werden, ohne Hang oder Gewohnheit für Drogueriewaren zu wecken.

In allen Apotheken—25 Dosen für 25 Cents.

MILES MEDICAL CO., Elkhart, Indiana.

Edw. Walz

Hermann, Mo.

Kauft Geflügel Eier und Farmprodukte und bezahlt dafür durch Anweisung auf die Hermann Savings Bank. Wirbezahlen pünktlich für jede Ablieferung.

In Ed. Walz Gebäude, an der Frontstraße.

A Word to the

Borrower

If you are a borrower of this paper, don't you think it is an injustice to the man who is paying for it? He may be looking for it at this very moment. Make it a regular visitor to your home. The subscription price is an investment that will repay you well.

RHEUMATIC SUFFERERS SHOULD USE

5 DROPS

The Best Remedy For all forms of

Rheumatism

LUMBAGO, SCIATICA, GOUT, NEURALGIA, AND KIDNEY TROUBLES.

DROPS

STOP THE PAIN

Gives Quick Relief

No Other Remedy Like It

SOLD AT ALL DRUGGISTS

SAMPLE "5-DROPS" FREE ON REQUEST

Swanson Rheumatic Cure Co.

180-188 W. Lake St., CHICAGO

If You Want

RESULTS

YOU can get them by advertising in this paper. It reaches the best class of people in this community.

Use this paper if you want some of their business.

Use This Paper